

„Ehrliche Abstimmungen oder geheuchelte Einigkeit?“

Der wiedergewählte SPD-Schatzmeister Dietmar Nietan über den Zustand seiner Partei und die Herausforderungen für Düren

Düren. Dietmar Nietan, 51, ist mit 97,7 Prozent der Stimmen als Schatzmeister der SPD wiedergewählt worden. Der Dürener Bundestagsabgeordnete, der damit das beste Ergebnis aller Vorstandsmitglieder auf dem Berliner Parteitag holte, geht nun in seine zweite Amtszeit. Im „DN“-Interview mit Ingo Latotzki spricht er über seine Motivation, Ziele, den Zustand seiner Partei und die Herausforderungen für Düren.

Wenn man mit 97,7 Prozent gewählt wird, ist das ein Ergebnis, das kaum noch zu steigern ist. Im Grunde heißt das: Die Delegierten haben so gut wie nichts zu kritisieren. Ist das nicht ungewöhnlich in der SPD?

Dietmar Nietan: Es ist nicht ungewöhnlich, Vorstandsmitglieder mit einem guten Wahlergebnis auszustatten. Ich glaube aber nicht, dass es an mir nichts zu kritisieren gäbe, ich glaube, dass mir die Delegierten vertrauen, weil sie wissen, dass sie sich auf mich verlassen können.

Fühlt man sich mit so einem Vertrauensbeweis im Rücken nicht indirekt aufgefordert, auch nach anderen Ämtern zu streben? Ihre Vorgängerin im Amt des Schatzmeisters, Barbara Hendricks, ist heute Bundes-Umweltministerin.

Dietmar Nietan: Ich sehe das Amt des Schatzmeisters nicht als Sprungbrett. Ich habe noch viele Ideen, um meinen Beitrag zur Modernisierung der SPD im Bereich von Finanzen und Organisation zu leisten. Nachhaltige Veränderungen brauchen aber ihre Zeit. Deshalb würde ich gerne noch sechs bis acht Jahre in meinem jetzigen Amt wirken.

Um welche Ideen geht es?

Dietmar Nietan: Das ist sehr komplex. Ein Grund für mein jetziges Wahlergebnis ist sicher auch, dass ich Probleme anpacke und nicht auf die lange Bank schiebe. Es geht zum Beispiel um effektivere Arbeits- und Finanzbeziehungen zwischen der Bundesebene und Landesbezirken, aber auch um eine Weiterentwicklung der Unternehmensbeteiligungen der SPD.

Sie sind nun seit zwei Jahren Schatzmeister. Wie bekommt man diesen Job und den eines Bundestagsabgeordneten unter einen Hut. Man sollte meinen, jedes dieser Ämter für sich ist ein Fulltime-Job.

Dietmar Nietan: Es gibt viele Schnittmengen zwischen meiner Tätigkeit als Schatzmeister und Abgeordneter. Ich bin im Parteivorstand mit zuständig für Außen- und Sicherheitspolitik und darum kümmere ich mich auch im Auswärtigen Ausschuss. Ich kann das nur machen, weil das Willy-Brandt-Haus und der Bundestag beide in Berlin liegen. Wäre ich Landtagsabgeordneter, ginge das nicht. Aus dem bisherigen 12-Stunden-Tag ist nun ein 14-Stunden-Tag geworden. Die Motivation, das zu schaffen, ist aber nach wie vor groß, weil ich konkret etwas verändern kann.

Der Bundesparteivorsitzende Sigmar Gabriel, mit dem Sie eng zusammenarbeiten, hat mit 74,3 Prozent ein für ihn mehr als enttäuschendes Ergebnis eingefahren. Welches Signal sendet die SPD damit mit Blick auf ihre Kanzleramtsansprüche aus? Gabriel soll der Mann sein, der gegen Kanzlerin Merkel antritt.

Dietmar Nietan: Ich bin überrascht, weil es jetzt eine mediale Kommentierung gibt, wie schlimm das Ergebnis für Gabriel sei. Oft von den gleichen Journalisten, die sonst sagen, in den Parteien herrsche nur noch Friedhofsruhe, weil die Funktionäre nur noch das machen, was die Führung will. Jetzt haben sich ein paar mehr Delegierte als sonst das Recht herausgenommen, ihre Unzufriedenheit auch bei Vorstandswahlen zu zeigen und schon soll Gabriel am Ende sein, obwohl er von Dreiviertel der Delegierten gewählt wurde. Was wollen wir jetzt? Ehrliche Abstimmungen oder geheuchelte Einigkeit.

Was überwiegt in der SPD: Eine tatsächliche Aufbruchstimmung oder die Lust an der Selbstdemontage?

Dietmar Nietan: Ganz klar die Aufbruchstimmung. Niemand hat Lust an einer Demontage. Die SPD muss sich als Partei profilieren, in der um den richtigen Weg noch gerungen wird. Ich finde, dass es uns ehrt, weil wir uns unsere Entscheidungen eben nicht leichtmachen. Über die in großer Gemeinsamkeit gefassten guten Parteitagsbeschlüsse zu Themen wie TTIP, Friedenspolitik oder Flüchtlinge spricht niemand mehr, obwohl sie viel differenzierter und fortschrittlicher sind als vergleichbare Beschlüsse der Union.

Was sagt das denn? Dass die SPD der Meinung ist, mit ihrem Mitte-Kurs den richtigen Weg zu gehen, aber in Sigmar Gabriel nicht die richtige Führungskraft sieht?

Dietmar Nietan: Es ist richtig: Wahlen gewinnt man in der Mitte. Aber die SPD muss auch ihr sozialdemokratisches Profil schärfen, um Wähler zurückzugewinnen. Und was Sigmar angeht, will ich gerne zugestehen: Ja, manche reiben sich eben an ihm. Nur sollten die Kritiker wissen, dass wir bis 2017 nur eine Chance haben, mit einem Kanzlerkandidaten Sigmar Gabriel, der von der gesamten Partei getragen wird. Und natürlich darf Sigmar nicht vergessen, dass er möglichst alle auf diesem Weg mitnehmen muss. Wenn das beide Seiten aus dem Ergebnis gelernt haben, kann aus dem Wahlergebnis noch etwas Gutes herauskommen.

Haben Sie ihn selbst gewählt?

Dietmar Nietan (lacht): Das ist ja eine ziemlich indiskrete Frage, schließlich war die Wahl geheim. Es ist interessant, dass Politiker trotzdem gefragt werden. Aber ja, ich habe ihn gewählt.

Lassen Sie uns einen Blick auf Düren und 2016 werfen: Was ist die wichtigste Herausforderung?

Dietmar Nietan: Düren muss seinen Dornröschenschlaf der letzten Jahre beenden. Die „Ampel“-Koalition ist ja dabei, neue Ideen anzustoßen. Das ist mutig, weil man immer auch aneckt, wenn man den alten Trott verändern will. Dank der „Ampel“ werden wir jetzt eine bessere Wirtschaftsförderung bekommen, die Schullandschaft zukunftssicher neu ordnen und den Masterplan voran bringen. Da sehe ich schon einen Aufbruch.

Was wäre die wichtigste Veränderung?

Dietmar Nietan: Düren muss sich profilieren als ein interessanter und attraktiver Standort in der Euregio, welcher sich der Zukunft zuwendet, indem hier auch das Neue gewagt wird. Ein Standort, der um industrielle Arbeitsplätze kämpft und seine sozialen Probleme nicht kleinredet, sondern anpackt, auch wenn es wehtut. Und der Bürgermeister muss endlich das machen, was ein Bürgermeister macht: nämlich breite, überparteiliche Mehrheiten zu organisieren für diesen Aufbruch. Er muss aufhören, ein CDU-Bürgermeister zu sein. Wenn das nicht gelingt, wird die Entwicklung an Düren vorbeilaufen. Ich kann nur meine Forderung wiederholen, dass Paul Larue endlich regelmäßig alle Bundes- und Landtagsabgeordneten an einen Tisch holt, um alle Kräfte auch auf den höheren Ebenen zum Wohle unserer Stadt zu bündeln.

Ist es eine Option, dass Sie irgendwann als Dürener Bürgermeisterkandidat zur Verfügung stehen?

Dietmar Nietan: Sagen wir es so: Die nächste Bürgermeisterwahl ist 2020. Die Frage stellt sich momentan nicht. Zwei Monate nach der Bürgermeisterwahl schon jetzt zu spekulieren, wer für die kommende Wahl zur Verfügung steht, ist ein wenig zu früh.

© Aachener Zeitungsverlag